

Jesus Christus, Weg, Wahrheit und Leben

Verkündigungsbrief vom 13.05.1990 - Nr. 18 - Joh 14,1-12

(Fünfter Ostersonntag)

Glaubensbrief - Sonderblatt Nr. 18-1990

- Der Name des Verfassers (Katholischer Priester) wird zum Schutz seiner Persönlichkeit nicht bekanntgegeben -

In diesem Teil seiner Abschiedsrede will Jesus die Apostel trösten. Sie sind durch die Fußwaschung ergriffen und verwirrt zugleich. Durch die Entfernung des Verräters Judas Iskariot innerlich befreit und durch die Voraussage der Verleugnung des Simon Petrus, des ersten Papstes, erschüttert. So sind sie unruhig und hellhörig zugleich für das, was der Herr ihnen in diesem Augenblick zu sagen hat. Sie sollen nicht trauern und nicht bangen. Wer nur auf sich selbst schaut, dem kann man dies tausendmal sagen, ohne Erfolg. Deshalb betont er gleich zu Beginn, daß sie auf Gott vertrauen, an den lebendigen Gott glauben sollen. Sie sollen auf den Vater im Himmel bauen. Er kann nicht irren und täuschen. Somit können sie sich getrost auf die Worte seines Sohnes verlassen, der zu ihnen nur sagt, was er vom Vater gehört hat. Jesus tröstet die Seinen gegen ihre depressive Grundstimmung.

Sein Wort gilt nicht nur für die Jünger im Augenblick. Sie gilt allen Gläubigen für die Zeit zwischen seiner Himmelfahrt und zweiten Ankunft am Ende der Zeit. Da er nicht mehr sichtbar unter uns ist, kommt alles darauf an, dem zu vertrauen, der uns seine Liebe und Nähe verheißen hat.

Die liebende und vertrauliche Beziehung zwischen dem Auferstandenen und uns zielt auf unseren Eingang in die Wohnungen, die er uns bereiten will, wenn er in den Himmel zurückkehrt und zur Rechten des Vaters ist.

- Er spricht nicht von Wohnungen für alle oder viele, sondern von vielen Wohnungen. Er verheißt uns damit verschiedene Stufen der Seligkeit im Himmel.

Das Glück der Geretteten im Himmel ist demnach verschieden groß. Es entspricht dem Maß der persönlichen Verdienste und dem Grad der Gnade, den sich eine Seele bis zum Tod erworben hat.

Wer wenig sät, wird spärlich ernten. Wer viel sät, wird reichlich ernten. Jedenfalls ist das Ziel für den Herrn und uns das Jenseits, die Ewigkeit im Himmel. Der Zustand der Verklärung soll uns erreichen, damit wir beim Vater ankommen. Tod ist Heimgang und Eingang ins heimische Haus. Wenn Jesus auffährt in den Himmel, will er jedem einen Platz beim Vater bereiten.

- Wenn wir in Treue und Liebe mit ihm verbunden bleiben, haben wir ein Heimatrecht im Himmel.

Gehen wir bewußt auf das verheißene Vaterhaus zu, damit wir es in der Stunde des Abschieds von der Welt betreten können. Verklärt und verherrlicht sollen wir im Paradies Leben nach seinem Plan. Unsere Heimat auf Erden kann nur eine vorläufige sein, auch wenn wir unsere irdische Heimat nie verloren haben. Auch die

angestammte Heimat kann uns nicht bleiben. In der persönlichen Todesstunde kommt Jesus, uns abzuholen, uns heimzuholen. Der Himmel ist die Heimat der Seele. Dorthin muß unsere unsterbliche Geistseele unterwegs bleiben. Sonst verliert sie sich im immer dichter werdenden Gestrüpp einer Welt, in der man sich gemütlich und angenehm einrichtet.

Dabei wird vergessen und verdrängt, daß diese vorläufige Heimat im Grunde ein Exil ist für den Gläubigen. Unsere Seele findet in der Welt keine Heimat, weil es in der Welt keine Stelle gibt, wo die Sünde nicht Eingang findet.

- Solange aber die Seele Anfechtungen unterworfen ist, hat sie noch keine wahre, endgültige Heimat gefunden.

Denn ihre innere Unruhe bleibt, bis sie in Gott ihre Ruhe findet.

Nur am Herzen Gottes findet die Seele des Menschen ihre Ruhe. Nur in seinem Licht kann es für sie einen Ruheplatz geben, der dann unverlierbar sein wird. Wo es Schmerzen gibt und Tod, Sarg und Grab, Sünden und Verbrechen, da herrscht Unruhe und Unfrieden.

- Lieben wir Jesus und bitten wir seine Mutter, uns heimwärts zu führen. Dann erst sind wir zufrieden und voller Freude.

Weit die Menschen der Gegenwart das alles nicht sehen und wahrhaben wollen, geraten sie von einer Enttäuschung zur anderen. Sie hängen und kleben am Irdischen, das macht sie unfrei. Sie sehen die vergängliche Erde als bleibende Heimat, das macht sie verkrampft. Sie können weder glücklich leben, noch vertrauend sterben. Denn der Tod ist ihnen ein Hineinschreiten ins Ungewisse. Und davor haben sie Angst.

Fast 2000 Jahre leben wir hinter der Zeit her mit dem jetzt üblichen Unglauben. Das ist erschütternd. Würden wir doch endlich alle unsere Sorgen, Sünden, Nöte und Probleme Jesus und seiner Mutter vor die Füße legen. Beide würden sie in Ordnung bringen und himmelwärts lenken. Wir gehen lieber zum Psychologen, der unsere Triebe durcheinanderbringt und sie höllenwärts lenkt, weil er selbst nicht weiß, daß wir auf Erden sind, um Gott zu erkennen, Gott zu lieben, ihm zu dienen, um dadurch in den Himmel zu kommen.

Wenn wenigstens wir Christen es wieder ernst nehmen würden, daß wir hier unten Fremdlinge, Wanderer und Emigranten bleiben, deren Tod Gang in die ewige Heimat bedeutet, zunächst für die Seele, dann beim Jüngsten Gericht aber auch für den Leib. Das griechische Wort für Pfarrei heißt *paroikia*, d.h. Ort, an dem man nicht zu Hause ist. Auf Erden sind alle Menschen in Gottes Augen Aussiedler, die noch übersiedeln müssen, um in die wahre und ewige Heimat zu kommen.

- Tod ist der Übergang aus der Fremde in die Heimat, auch wenn Leib und Seele sich auf Zeit voneinander trennen.

Am Ende der Welt werden sie wieder zueinanderkommen.

Für unsere Auferstehung des Fleisches ist Christus selbst der Weg, die Wahrheit und das Leben.

- Er ist der Weg, weil man durch ihn zum Vater kommt. Gehen wir mit ihm den Weg von Leid und Kreuz auf dieser buckligen Erde und wir erreichen das Ziel des Weges, das uns von Ewigkeit her bestimmt ist.
- Christus ist die Wahrheit, weil er uns den Weg zum Ziel zeigt und offenbart.
- Drittens ist er das Leben, weil er diesen Weg, der in Wahrheit zum ewigen Leben führt, selbst geht.

Wer in Christus ist, besitzt die Wahrheit über das ewige Leben und ist auf dem Weg dorthin.

Wenn er es jetzt schon in Glaube und Gnade in seinen Anfängen in sich hat, dann wird er es auch in seiner Vollendung besitzen. Jede andere Daseinseinstellung ist Irrweg und bestenfalls Umweg. Und dieser einzig echte und wahre Weg, Jesus Christus, ist ganz eins mit dem Vater im Himmel. Der Weg, der Jesus ist, ist der Weg des Vaters und hat den Vater zum Ziel. Wer Christus vollkommen erkannt hat, der erkennt auch den Vater. Alle anderen Heilsangebote, die wir Menschen uns ausdenken, führen in die Irre.

Und da die Kirche der Leib Christi auf Erden ist, nachdem das Haupt zum Vater gegangen ist, dann lebt er in ihr fort. Da er der einzige richtige und wahre Weg zum Vater ist, ist auch das katholische Christentum die einzig wahre Religion.

- Nicht ein Weg unter vielen, sondern der einzig wahre, weil göttliche unter allen. Man kommt nur durch Gott zu Gott, nur durch Christus zum Vater.
- ❖ Alle Arten und Formen der Selbsterlösung sind falsch. Wer die unvollkommene Welt eigenmächtig zum Paradies hier unten machen will, der macht sie zur Vorhölle.

Und im übrigen ist die Behauptung der Vertröstung aufs Jenseits auch eine Lüge.

- Nur für jene wird das Jenseits unendlicher Trost bedeuten, die gerettet werden.
- Für alle Verdammten ist das Jenseits die ewige Trostlosigkeit.

Vergessen wir das nicht. Und erfüllen wir die Forderung des Herrn unser begrenztes Leben auf dieser vorläufigen Erde mit guten Werken und Taten anzufüllen, damit wir nicht mit leeren Händen oben ankommen und gleich wieder nach unten gehen müssen. Dabei sollen sich unsere Werke mit den Taten Gottes verbinden. Sein größtes Werk auf Erden ist seine Kirche mit ihren Sakramenten, ihrer Liturgie, ihrer Caritas, ihren Ämtern, in denen das Erlösungswerk des Herrn sich ausbreitet und fortsetzt.

Dieses Werk soll wachsen und reifen; es muß sich ausbreiten in die ganze Welt hinein. Es muß zur Entfaltung gebracht werden. Die Werke des Herrn in und an seiner Kirche müssen von uns anerkannt und mitvollzogen werden.

Wir müssen mittun und mitwirken an seiner Arbeit für das Heil der Seelen, indem wir im Sinne und in Übereinstimmung mit seiner Kirche sein Tun weiterführen und fortsetzen.

Denn sein Abschied von der Welt läßt ihn in der Tat nicht von uns fortgehen.

- Er bleibt unter uns und gibt uns Mut. Nicht nur im Evangelium.
- Es bleibt uns nicht nur sein Wort, wie der Protestantismus meint.
- Er bleibt auch selbst unter uns in verborgener Gestalt, im Sakrament des Altares, in der konsekrierten Hostie haben wir den Herrn jeden Tag mitten unter uns.
- Mit ihm gehen wir den Weg der Wahrheit zum Vater!